

Vorschau auf ein Spezialwörterbuch zu Veldekes Eneasroman

von

DR. HABIL. GABRIELE SCHIEB

Der Plan, den Wortschatz von Veldekes Eneasroman in einem Spezialwörterbuch zu erschließen, reicht weit zurück. Er entstand während der Vorarbeiten an einer neuen kritischen Ausgabe des Textes aus den Bedürfnissen der Textherstellung wie dem Wunsch, die Sprache Veldekes in ihrem komplexen Gefüge zu überschauen. In die Wirklichkeit konnte dieser Plan aber erst umgesetzt werden nach Abschluß dieser kritischen Ausgabe, die zugleich die gesamte Überlieferung praktisch verfügbar macht. So wird im Rahmen dieser Ausgabe von Schieb-Frings, von der bisher zwei Bände vorliegen, Bd. I. Einleitung und Text und Bd. II. Untersuchungen¹, demnächst als abschließender Bd. III ein Wörterbuch erscheinen, bei dessen mühevoller Ausarbeitung im alphabetischen Teil mich Dr. Günter Kramer und Dr. Elisabeth Mager tatkräftig unterstützt haben². Ein neues Spezialwörterbuch zu einem bedeutenden literarischen Werk des deutschen Hochmittelalters bedarf bei dem beklagenswerten Zustand der mittelhochdeutschen Lexikographie im Grunde keiner Empfehlung. Es bedarf aber einer grundsätzlichen Besinnung auf das Ziel oder die Ziele, die ein solches Werk anstreben kann, und auf die zweckmäßigsten Wege, die eingeschlagen werden müssen, um diese auch zu erreichen.

Dichterwörterbücher zu einzelnen Werken haben den Vorzug der Homogenität des Wortmaterials, gegeben durch die Einheit der Person, die Einheit des Werkes, die Einheit der Gattung, die Einheit der Zeit, wie den Vorzug, daß das in ihnen verarbeitete Wortmaterial einen begrenzten und überschaubaren Umfang hat. Eine Durcharbeit bis zum Letzten ist hier möglich und geboten, erschließt doch der Wortschatz einer Dichtung den in ihr verarbeiteten Weltausschnitt. Im Blick auf den gesamten im hochmittelalterlichen Deutsch lebendigen Wortschatz bedeutet ein

1. Henric van Veldeken, *Eneide. I. Einleitung, Text*, hg. G. Schieb und Th. Frings (DTM 58), 1964; II. *Untersuchungen* von G. Schieb unter Mitwirkung von Th. Frings (DTM 59), 1965.

2. Die Arbeit erfolgte im Rahmen der von mir geleiteten Planaufgaben der Abteilung Mittelhochdeutsch im Institut für deutsche Sprache und Literatur bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

solches Dichterwörterbuch natürlich eine Einengung auf die Literatur-, ja sogar Dichtersprache, und noch enger auf den subjektiven Wortschatz eines Autors, wenn dieser auch in gewissem Sinne repräsentativ für die literarische Intelligenz seiner Zeit stehen kann, in unserm Falle der Beschränkung auf eines seiner Werke eine weitere Einengung auf einen bestimmten Stoffkreis, wie er durch den Romanvorwurf gegeben ist. Trotzdem meinen wir, daß ein Wörterbuch zu Veldekes Eneasroman im Rahmen der mittelhochdeutschen Spezialwörterbücher nicht nur besonders wichtig ist, sondern auch wissenschaftlich besonders ertragreich gestaltet werden kann. Dafür gibt es mehrere Gründe.

1. Die hohe Bedeutung des Werkes für die mittelalterliche Literaturgeschichte überhaupt³. Es nimmt nach Form und Inhalt eine Schlüsselstellung ein beim Übergang von der frühmittelhochdeutschen Geistlichendichtung zur feudalhöfischen deutschen Klassik, indem es Altes und Neues verschmilzt, verbunden mit der Vermittlerrolle zwischen West und Ost, zwischen Französisch und Deutsch. Zu diesem Brückenschlag war Veldeke durch seine Herkunft aus den Maaslanden, dem alten lothringischen Zwischenreich in räumlicher Mittellage, geradezu prädestiniert.

2. Die französische Vorlage, der Veldeke in vielem getreu folgt, der Roman d'Eneas⁴, eines der zum berühmten Dreigestirn der anglonormannischen Romane antiken Stoffes und antikisierender Stilrichtung gehörenden Werke, ist uns bekannt.

3. Die ursprüngliche Sprachform des Werkes war nicht mittelhochdeutsch, sondern „maasländisch“ bzw. „limburgisch“, und das „Maasländische“ bzw. „Limburgische“ der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ist die westlichste Ausprägung der nordwestlichen Variante des literatursprachlichen hochmittelalterlichen Deutsch, die sich von der oberdeutschen Variante, dem Schwerpunkt der mittelhochdeutschen Literatursprache, beträchtlich abhebt, bisher aber lexikographisch noch kaum erfaßt ist.

4. Der Eneasroman tritt uns entgegen in einer außerordentlich variantenreichen Überlieferung, die sich dennoch auf einen einheitlichen Archetypus zurückführen läßt, der zweifelsohne „maasländisch“ gewesen ist. Diese Überlieferung überspannt einen Zeitraum von drei Jahrhunderten, 12.-15. Jahrhundert, und umgreift mitteldeutsche wie oberdeutsche Sprachlandschaften, ist also in breiter landschaftlicher Verteilung in eine ganze Epoche der Ge-

3. Für diesen und die weiteren Punkte vgl. G. Schieb: *Henric van Veldeken. Heinrich von Veldeke, Sammlung Metzler* 42, 1965, mit weiterführenden Literaturangaben.

4. *Eneas. Texte critique*, hg. J. Salverda de Grave, *Bibliotheca Normannica* IV, 1891.

schichte der deutschen Sprache verwoben, in der diese entscheidende Wandlungen durchgemacht hat.

Nichts lag deshalb näher, als das Wörterbuch aus sprach-historischem Interesse nicht nur auf dem Wortmaterial unseres kritischen Textes, sondern auf dem einzigartig vielfältigen und vielschichtigen Wortmaterial des Gesamtkomplexes der Überlieferung aufzubauen. Wir entziehen uns damit auch dem Vorwurf, daß wir unseren Text, der zwar in engem Anschluß an die Überlieferung erarbeitet ist, aber trotz allem bei der schwierigen Lage der Dinge ein hypothetischer Versuch bleiben muß, für den einzig möglichen hielten. Wir wissen, daß er in vielem bei fortschreitender Erkenntnis noch wird verbessert werden können. Zwei Schichten erscheinen also in diesem Wörterbuch miteinander verbunden, aber nicht vermengt, eine zeitlich und räumlich geschlossene synchrone, Veldekes Wortschatz, und eine zeitlich und räumlich offene diachrone, der darüber hinaus führende Wortschatz der Überlieferung. Der Benutzer kann die Schichten leicht wieder trennen, da sie ihm drucktechnisch augenfällig gemacht werden durch Recte- bzw. Kursivdruck der Belegzahlen und, im Falle der Varianten, durch Beifügung der unterscheidenden Handschriftensiglen. Auch im synchronen Bereich von Veldekes Wortschatz wird Konjiziertes von Bezeugtem klar abhebbar bleiben, um für die linguistische Weiterverwendung des Materials eine vertrauenswürdige Grundlage zu bieten.

Wir standen vor dem Problem, wie wir das Wörterbuch aufbauen wollten. Es hing davon ab, welche Zusammenhänge⁵ uns interessierten und auf welche Fragen uns das Wörterbuch Antwort geben sollte. Unsere Fragen galten folgenden Zusammenhängen: in Bezug auf das Einzelwort der gesamten Überlieferung seinem Ort in der Grammatik, seiner Gebrauchsnorm, seinem Bedeutungsumfang, seiner bezeugten Synonymik, seiner Echtheit bzw. Unechtheit für den kritischen Text, in Bezug auf das Gesamt des echten Veldeke-Wortschatzes seinem Umfang, seiner grammatischen Zusammensetzung, seinem morphologischen Bau und schließlich seiner inhaltlichen Gliederung.

Die Fragen, die dem Einzelwort der Gesamtüberlieferung gelten, finden ihre Beantwortung am besten in einem alphabetischen Wörterbuch, die Fragen, die sich auf das Gesamtgefüge des „echten“ Wortschatzes beziehen, können dagegen sinnvoll nur durch eine Umordnung nach grammatischen, morphologischen und

5. „Eine Gliederung ist dann sinnvoll, wenn sie Antwort gibt auf die Frage nach Zusammenhängen“, K. Baldinger: *Alphabetisches oder begrifflich gegliedertes Wörterbuch?* – In: *Zs. from Phil.* 76 (1960), 527.

semantischen Gesichtspunkten beantwortet werden. Jedenfalls ist ein einziges Gliederungsprinzip nicht imstande, alle unsere weitgespannten Ansprüche zu befriedigen⁶. Aber wir sind der Überzeugung, daß das alphabetische semasiologische Wörterbuch die unabdingbare Grundlage bleibt, auf der allein die Umordnungen mit Erfolg und den nötigen Einsichten vorgenommen werden können. Es muß in der Arbeitsabfolge als eine außerordentlich wertvolle und zugleich praktische Hilfskonstruktion am Anfang stehen, alle weiteren Arbeitsgänge bauen auf ihm auf und werden von seiner Qualität entscheidend beeinflusst⁷. Es besteht kein Grund, die verschiedenen Wörterbuchanlagen gegeneinander auszuspielen oder gar eine der andern gegenüber abzuwerten. Sie bilden zusammen eine sinnvolle Einheit bei notwendigerweise gesonderter Auffaltung ihrer einzelnen Aspekte⁸.

Als ersten Teil bietet der III. Band unserer Eneideausgabe also ein alphabetisches semasiologisches Wörterbuch der Gesamtüberlieferung. Leitender Gesichtspunkt für den Aufbau der Artikel ist die Bedeutungsentfaltung der einzelnen Wörter, wobei im allgemeinen die jeweils geläufigste Bedeutung und Verwendung an die Spitze gestellt und die weiteren sinnvoll um sie gruppiert sind. Bei der engen Verknüpfung und gegenseitigen Bedingtheit von grammatischen und semantischen Aspekten⁹ sind bei der Bedeutungsanalyse grammatische Gegebenheiten, sofern sie semantisch relevant sind, beachtet und sinnvoll eingearbeitet. Den mit der Wortart gegebenen verschiedenen Graden dieser Interferenz ist dabei Rechnung getragen. Bei Verb, Konjunktion, auch Präposition z.B. ist sie besonders stark. Schon deswegen können die Wörterbuchartikel, selbst bei dem gleichen Ziel, Bedeutungsstruktur und Gebrauchsnorm der einzelnen Wörter anschaulich

6. K. Baldinger: *Alphabetisches oder begrifflich gegliedertes Wörterbuch?* – In: *Zs. from Phil.* 76 (1960), 521-536.

7. Für die umgekehrte Arbeitsabfolge plädieren z. B. H. Tiktin: *Wörterbücher der Zukunft*. – In: *GRM* 2 (1910), 243-253; A. Weijnen: *De semantische en syntactische problematiek van het dialectwoordenboek*, *Tijdschrift v. Ndl. Taal- en Letterkunde* 78 (1961), 81-95. Ein praktisches Beispiel bietet H.-E. Keller in seiner *Étude descriptive sur le vocabulaire de Wace*, *Veröffentlichungen des Instituts für Romanische Sprachwissenschaft der Dt. Akademie d. Wiss. zu Berlin* Nr. 7, 1953.

8. „Genau denselben Fortschritt, den die Phonologie über die Phonetik hinaus gebracht hat, bringt die strukturelle, also topologische und differentielle Erforschung und Darstellung der Wortinhalte in geschlossenen Systemen, d.h. in systematischen Wörterbüchern. Daneben bleibt das alphabetische Wörterbuch als Ergänzung nötig“, E. Wüster: *Die Struktur der sprachlichen Begriffswelt und ihre Darstellung in Wörterbüchern*. – In: *Studium Generale* 12 (1959), 622.

9. „Grammar and dictionary... in some respects overlap and deal with the same facts“, O. Jespersen: *The Philosophy of Grammar*, 1924, S. 32. Vgl. vor allem auch H. Seiler: *Lexikographie und Grammatik*. – In: *Festschrift Bruno Snell*, 1956, S. 237-241.

zu machen, nicht gleich aufgebaut sein¹⁰. Neben der syntaktischen Valenz ist auch die phraseologische beachtet. So ist versucht worden, beim Artikelaufbau semantische, syntaktische und phraseologische Aspekte in Einklang zu bringen, die verschiedenen Ebenen in ihrer Verflochtenheit zu kennzeichnen, was mitunter natürlich nicht ohne durch die Praxis geforderte Kompromisse abging.

Wir sind nicht so kühn zu behaupten, daß jedem unserer Artikel auch die Einheit eines „Wortes“ der damaligen Zeit entspreche. Es ist nämlich eine Ermessensfrage, ob wir zur Grundlage der Einheit des Wortes¹¹ seine Diachronie oder das synchrone Sprachgefühl seiner Benutzer im 12./13. Jahrhundert wählen. Für Letzteres haben wir keine Gewähr, die Diachronie findet ihre Grenzen am jeweiligen Stand der wortgeschichtlichen Forschung. Da wir also unter jedem Aspekt nur relative Sicherheit gewinnen können, und bisher kein Versuch, eine theoretisch fundierte Differenzierung zwischen Homonymen, Synonymen, Polysemen und Allomorphen vorzunehmen, zu einer glatten und befriedigenden Auflösung aller Schwierigkeiten geführt hat¹², halten wir es für wissenschaftlich durchaus vertretbar, unter einem Stichwort zusammenzustellen, was eine Form und nach unserem Wissensstand noch irgendwie geistig verbindbare Inhalte hat. In einem Artikel fassen wir zusammen, was homograph, homophon und homonym ist bei gleicher Etymologie und Bezug auf den gleichen Begriff, z.B. *gut* adj. und subst., *schinbare* adj. und adv., *vore* adv. und präp. trotz verschiedener Wortartausprägung, trennen aber, was diese Bedingungen nicht erfüllt, z.B. bei verschiedener Etymologie und bei Bezug auf verschiedene Begriffe *want* f 'Wand' von *want* conj. 'denn, da, weil', natürlich auch, was homograph aber nicht homophon ist, z.B. *here* adv. (offenes *e*, mhd. altes *e*), *here* n subst. (offenes *e*, mhd. Umlauts-*e*), *here* m subst. (langes *e*). Die Schwierigkeiten beginnen bei starker Bedeutungsauffächerung. Wir lassen z.B. bei *gerichte* n die disparaten Bedeutungen 1. 'angereicherte Speise', 2. 'Gericht' in rechtlichem Sinne in einem Artikel beisammen, obwohl sie für das damalige Sprachgefühl zweifellos zwei Wörter waren. Lehrt uns doch die Etymologie, daß es sich um Bedeutungsentfaltungen ursprünglich eines Wortes han-

10. R. Klappenbach und H. Malige-Klappenbach: *Zur Bedeutungsanalyse des Wortes*. – In: *Forschungen und Fortschritte* 39 (1965), 54-57.

11. Zur Diskussion vgl. W. Porzig, *Die Einheit des Wortes. Ein Beitrag zur Diskussion*. – In: *Sprache – Schlüssel zur Welt. Festschrift Weisgerber*, 1959, S. 158-167, ferner die Zusammenfassung bei W. Schmidt, *Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung, Schriften zur Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* Nr. 7, 1963, S. 30 ff.

12. Vgl. neuerdings Klaus Heger: *Homographie, Homonymie und Polysemie*. – In: *Zs. from Phil.* 79 (1963), 471-491.

delt. Im Fall des Wortes *minne* haben wir das Glück, jetzt eine ausgezeichnete Spezialuntersuchung¹³ zu besitzen, die von der bisher umstrittenen, nun aber wohl gesicherten Etymologie her die Einheit des Wortes unterstreichen kann, und der es sogar gelingt, den auffallend disparaten Bedeutungsknotenpunkten dieses Wortes das einheitliche geistige Band über die Jahrhunderte hin zu sichern. Veldeke ist durch seine Gebundenheit an die nordwestliche Variante des hochmittelalterlichen Deutsch der Dichter geradezu ein Paradebeispiel für die Bedeutungsentfaltung des Wortes, die sich in der oberdeutschen Variante verwischt hat. Wir haben nach acht Bedeutungskomplexen gegliedert, 1. 'amor, Liebe', dies übertragen auf Personen entweder 2. '(Frau) Minne' oder 3. die 'Geliebte', 4. 'caritas, dilectio, Liebe, Zuneigung', 5. 'φιλία, treue Zuneigung, Huld, von menschlichen Beziehungen zwischen Gleichgestellten oder zwischen Vorgesetzten und Untergebenen', als assoziierte Sachbezeichnung 6. 'Geschenk (zur Huld-sicherung)' und schließlich die ausgesprochene Rechtsbedeutung 7. 'gütliche Einigung, Versöhnung, Schiedsverfahren, Vertrag'. Wir haben, in Umkehr des diachronischen Befundes, die jüngste Bedeutung des Wortes *minne* 'amor, Liebe' an die Spitze gestellt, nicht nur, weil es in dieser Bedeutung im Roman am häufigsten vorkommt, sondern weil *minne* dieser Bedeutung ein „Schlüsselwort“ des Eneasromans ist, um einen modernen Terminus zu gebrauchen. Die Einheit des Wortes ist eine Abstraktion der Wissenschaft, über die man streiten kann. Sie befindet sich überdies in ständiger diachronischer Bewegung, da Bedeutungsentfaltungen sich so stark vom Bedeutungskern eines Wortes entfernen können, daß sie vom Bedeutungskern eines andern Wortes attrahiert werden mit allen Folgen für den kontextlichen Gebrauch. Die Einheit des Wortes wird fraglich in der Peripherie seiner Bedeutungsabschattungen, die in ihren äußersten Auswellungen der Kernbedeutung durch Auswellungen der Kernbedeutung anderer Worte gebrochen und abgelenkt werden. Die Einheit des Wortes ist zwar im Grundsatz nicht zu bezweifeln, aber sie ist nicht absolut, sondern relativ, und kann für uns, je nach dem Aspekt, andere Grenzen annehmen. Das wird besonders deutlich, wenn man aus einem abgeschlossenen alphabetischen semasiologischen Wörterbuch dann ein ideologisches Wörterbuch erarbeiten möchte. Hier muß sowieso das „Wort“ nach seinen Bedeutungskomplexen auseinandergerissen werden, um diesen den ihnen zukommenden Platz in bestimmten Sinnbezirken anzuweisen.

13. D. Wiercinski: *Minne. Herkunft und Anwendungsschichten eines Wortes. Niederdeutsche Studien* Bd. 11, 1964.

Unter jedem Artikel stehen in einem gesonderten Absatz, mit dem Verweis *Siehe*, die varianten Konkurrenten der andern Handschriften, die man dann nach Wunsch an ihrer Stelle im Alphabet nachschlagen kann, wenn man ihre Gebrauchsnorm und Bedeutungsabschattungen nachprüfen möchte. Diese Synonymen- und Variantenlisten unter jedem Artikel können natürlich im Rahmen des Wörterbuchs zunächst nur registrieren, noch nicht interpretieren. Zu diesem nächsten Arbeitsgange bieten sie aber wertvollstes Rohmaterial.

Variieren etwa miteinander die Substantive *leit*, *ovel*, *not*, *rouwe*, *scade*, *we*, so läßt sich schon durch Nachschlagen im Wörterbuch feststellen, daß auch Veldeke all diese Wörter in vergleichbaren Zusammenhängen kennt und benutzt, wenn er sich auch im Einzelfall immer nur für eines entscheiden kann. Andere Varianten vermitteln andere Einsichten. So ist im Nebeneinander von *altoges* und *alzeit alzeit* junger Ersatz für Absterbendes. Die Synonyma gelten also in zeitlicher Abfolge, kaum nebeneinander. Sie lösen einander ab. Der zeitlichen Abfolge kann sich unterschiedliche Verteilung im Raum verbinden wie bei *entseven* und *enphinden* oder *dar ave* und *da von*. Für landschaftliche Wechselformen ist die Überlieferung des Eneasromans überhaupt eine besondere Fundgrube. Nicht immer lassen sie sich sprachräumlich so sicher festlegen wie z.B. die Bezeichnungen für die 'Heilkunde', wo sich vom limburgischen *ercetrie* das mitteldeutsche *arzatie* und das oberdeutsche *erzenie* abheben¹⁴. Aber ein allgemein nordwestlich-südlicher Gegensatz läßt sich oft beobachten, so bei *lenement* und *wieche* für den 'Docht'¹⁵, von *achter* und *hinden*, von *nirgen* und *niender*. Im Nebeneinander von *entbernen*, *entfengen* und *enzünden* ist das hochdeutsche *enzünden* dem Nordwesten unbekannt¹⁶, ähnlich sind im Wechsel von *manech*, *vele*, *eteslich* wie bei dem vergleichbaren von *itwat*, *ein deil*, *eteswaz* die Bildungen mit *etes-* jeweils ausschließlich hochdeutsche Wörter. In der Konkurrenz von *liden* 'vergehen', *enden* und *zergliten* ist *liden* dieser Bedeutung ein nach Nordwesten zurückweichendes Wort¹⁷. Bei 'bis' in präpositionaler und konjunkionaler Verwendung¹⁸ spaltet sich die Überlieferung, allerdings mit vielen Überschneidungen, in die räumlich und zeitlich variierenden *went*, Veldekes Wort, *biz*, noch uns geläufig, und mhd. gewöhnlichstes *unz*. Mit den inhalt-

14. Vgl. *Eneide II* (Anm. 1) S. 67 zu Vers 2271.

15. Vgl. *Eneide II* (Anm. 1) S. 255 zu Vers 8362.

16. Vgl. *Eneide II* (Anm. 1) S. 16 zu Vers 818.

17. Vgl. *Eneide II* (Anm. 1) S. 35 zu Vers 1412.

18. Vgl. auch Th. Frings und G. Schieb: *bis*. - In: *Annales Academiae Scientiarum Fennicae Ser. B. Tom. 84, 22, 1954, S. 429-462*; G. Schieb: *bis. Ein kühner Versuch*. - In: *Beitr. 81* (Halle 1959), 1-77.

lich völlig gleichlaufenden Varianten, wozu z.B. noch Reihen wie *went ane*, *biz ane*, *unz ane*, einfaches *ane* oder *went*, *biz*, *unz*, *biz zu*, einfaches *zu* gehören, konkurrieren gelegentlich auch Wörter mit abweichender, wenn auch oft noch verwandter Funktion oder Bedeutung, so *e* 'ehe, bevor', das, wie das auch für *biz* möglich ist, einen Gliedsatz einleitet zur Bezeichnung der zeitlichen Grenze, vor der das Hauptsatzgeschehen statthat, eine Variante der Grundfunktion von *biz*, einen Gliedsatz einzuleiten zur Bezeichnung der zeitlichen Grenze, an die heran sich das Hauptsatzgeschehen erstreckt.

Ein so farblos allgemeines Verb der Bewegung wie *komen* 'kommen' muß natürlich im Einzelfall zu mannigfachen bedeutungskräftigeren Ersätzen reizen, wie sie der jeweilige Kontext erlaubt. Neben gleichfalls allgemeinem *keren* stehen so in der Überlieferung auswechselbar *varen* und *riden* oder, bei besonderer Situation, *stigen* und *climben*, wenn das Bewegungsziel stärker ins Auge gefaßt wird auch *bekomen*, *op komen*, *tu komen*, *tu keren*, *weder keren*. Ähnlich stellen sich neben allgemeines *maken* außer gleichfalls allgemeinem *dun* auch die bedeutungskräftigeren *wirken*, *stichten*, *ramen*, im Einzelfall sogar *malen*. Aus den Artikeln ist jeweils ablesbar, was davon Veldeke selbst zukommt und was nicht. Das gilt auch etwa für das Nebeneinander der unpersönlichen Schicksalsverben *komen*, *ergan*, *geschin* oder der Ausdrücke für 'erfahren' *gevreischen*, *ervaren*, *gevorschen*, *ervinden*, *bevin-den*, *vernemen*, *boren*. Besonders weit streut die Variation bei den im höfischen Epos so modern werdenden schmückenden Beiworten. Ihr häufiger und mit der Häufigkeit sich oft einstellender wahlloser Gebrauch kann Adjektive oder Adjektivadverbien disparatester Bedeutung einander annähern und sie im Gebrauch auswechselbar werden lassen, so etwa das Adjektiv *mare* mit *herlic*, *gebere*, *edele*, *gut*, *grot*, das Adverb *manlike* mit *vrümeclike*, *knechtlike*, *ridderlike*, auch *zuhlliche*, *ernestachte*, *minnelike*, sogar *starke* und *sere*, das Adjektiv *lovesam* mit *lussam*, *ersam*, *hersam*, *wunnesam*, *cirsam*, das Adjektiv *gut* mit *lif*, *vro*, *lovelic*, *edele*, *dure*, *tiurlich*, *scone*, *reine*, *kune*, *scarp* und *grot*, wobei natürlich im Einzelfall eine Rolle spielt, ob eine Person, eine Sache oder etwas Abstraktes charakterisiert wird. Das Adjektiv *lif* konkurriert außer mit den sich landschaftlich aufschlußreich verteilenden nordwestlich *gename*, bayrisch *aneminne*, mitteldeutsch-niederdeutsch *annæme*¹⁹ mit den allgemeinen *gut*, *vro*, *scone*, *licht*. Die Pröp. *in*, die komplex den Bereich bezeichnet, in dem sich etwas befindet oder vollzieht, erscheint im Einzelfall je nach

19. Vgl. *Eneide II* (Anm. 1) S. 30 zu Vers 1260.

Kontext ausgetauscht durch *ane, bi, bit, na, op, over, under, achter, te, tut*. Ähnliches gilt umgekehrt natürlich auch für *ane* und *bi*.

Einen guten Einblick in die Funktionsverwandtschaft oder Funktionsannäherung von Wortbildungsmitteln geben die vielen Präfixkonkurrenzen in der Überlieferung, für die auch teilweise landschaftliche Sonderentwicklungen verantwortlich gemacht werden müssen, so z.B. beim häufigen Nebeneinander von *er-* und *ver-* oder dem Wuchern von *be-* oder dem Auftreten von auffälligen *der-* oder *en-* in bestimmten Handschriften. Es kann so zu langen Ketten mit auswechselbaren Gliedern kommen wie bei *vinden / bevinden / ervinden / undervinden*, oder *sin / gesin / besin / ane sin*, oder *bernen / gebernen / verbernen / entbernen*, oder *meren / gemeren / ermeren / vermeren*, oder *tin* 'ziehen' / *getin / ertin / vertin / derziehen*, oder *kennen / erkennen / bekennen*. Gewisse landschaftliche Unterschiede stehen z.B. hinter den Formvarianten *vol-* / *volle-* / *vollen-* beim Verb²⁰, auch von den varianten Suffixen *-lic* / *-elic* / *-enlic* / *-eclich* / *-entlich* / *-enclich* bei Adjektiv und Adverb²¹ oder von *-heit* / *-echeit* / *-ischheit* beim Substantiv, auch bei solchen Bildungspaaren wie *bürde / burdene* und *lüge / logene*, oder *tapit* und *tepitch* mit dem südlichen Suffixwechsel zu *-ich*.

Die Verweise auf Synonyma und sonstiges konkurrierendes Wortgut am Ende eines jeden Artikels liefern nicht nur wichtiges Material für die Erforschung der sprachhistorischen und der sprachgeographischen Seite der Entfaltung des Wortschatzes, sondern auch wertvolle Ansatzpunkte für eine Ordnung des Wortschatzes nach Sinnbezirken: Hier wird keine Ordnung von außen an den Wortschatz herangetragen, die Überlieferung bietet sie uns an, wir brauchen sie nur von ihr abzulesen. Wohlgermerkt enthalten diese Verweise keine Synonymik der Sprache Veldekes, sondern eine vergleichende Synonymik der durch viele Schreiberhände gegangenen Überlieferung, die weder zeitlich noch räumlich homogen ist, aber den großen Vorteil hat, daß inhaltlich absolut gleiche Äußerungen mit auch übereinstimmendem Großkontext verglichen werden können. Eine Synonymik von Veldekes lexikalischem Inventar verlangt weitere Schritte der Abstraktion und den methodischen Umweg über die erschlossenen Bedeutungsabschattungen des Einzelwortes.

An das alphabetisch semasiologische Wörterbuch der Gesamtüberlieferung wird sich als ein zweiter Teil des Wörterbuches eine

20. Vgl. I. Henke: *Die Verbalkomposita mit vol-, volle- und vollen- im Frühmittelhochdeutschen*. – In: *Beitr.* 79 Sonderband (Halle 1957), 461-488.

21. Vgl. M. Schröder: *Die frühmittelhochdeutschen -lich-Bildungen*. – In: *Beitr.* 83 (Halle 1961), 151-194.

Umordnung speziell von Veldekes Wortschatz, wie ihn unser kritischer Text abgesteckt hat, nach Form und Inhalt anschließen. Als gliedernde Grundeinheit dieser Umordnung ist die Wortart gewählt. Sie ist nicht nur der natürliche Ausgangspunkt für eine Durchleuchtung der Bautypen des Wortes und die Herausarbeitung der Funktion ihrer typischen Bildungsmittel, sondern auch die gegebene Grundlage für eine Zusammenstellung der Besetzung einzelner Sinnbezirke durch den Wortschatz, da die Wortarten ja Grundtypen der Erfassung der Welt durch die Sprache darstellen. Wir möchten also nicht so sorglos wie andere bei der Darbietung des Wortschatzgefüges nach seinen Inhalten die sprachgesetzten Schranken der Wortarten²² durchbrechen. Wir werden eingangs jeweils angeben, wie stark eine Wortart vertreten ist, wie groß ihr Wortbestand überhaupt ist und in welchen Mengenverhältnissen er sich gliedert, um Vergleiche innerhalb von Veldekes Sprache anstellen zu können, aber auch um Veldekes Sprache insgesamt von der anderer Dichter des gleichen Zeitraums oder anderer Zeiträume abheben zu können. Jedenfalls ist z.B. interessant anzumerken, daß das für die deutsche Gegenwartssprache angegebene Verhältnis ca. 50-60% Substantive und ca. 25% Verben im Verhältnis zum Gesamtwortbestand²³ bei Veldeke zugunsten der Verben verschoben erscheint. Veldeke gebraucht etwa dreiviertel so viel Verben wie Substantive und nicht nur halb so viel wie wir heute. Es bleibt zu bemerken, daß diese Zahlen natürlich nur relative Auskunft geben können über den Bestand an verschiedenen Wörtern, nicht aber über die absolute Häufigkeit ihres Gebrauchs. Wortarten mit geringem Wortbestand wie die Präpositionen können sogar wegen ihres weiten Funktionsbereiches absolut erheblich häufiger auftauchen als solche mit reicher vertretenem. Wir beachten bei jeder Wortart das Verhältnis von einfachen Wörtern²⁴, Ableitungen und Zusammensetzungen, stellen produktive Bildungstypen und vom Dichter bevorzugte besonders heraus, prüfen auch, in welchem Verhältnis das Fremdwort zu den heimischen Bautypen steht. Uns interessiert, wie sich jeweils das Verhältnis von Form und Funktion gestaltet, wie weit Synonymie von Wortbildungsmitteln vorliegt. So zeigt z.B. das Adjektivsuffix *-lic*, das häufigste bei Veldeke und das

22. Vgl. hierzu auch die Bemerkungen von H. Schwarz, *Leitmerkmale sprachlicher Felder. Ein Beitrag zur Verfabrensweise der Gliederungsforschung.* - In: *Sprache - Schlüssel zur Welt. Festschrift Weisgerber*, 1959, S. 254.

23. Vgl. J. Erben, *Abriß der deutschen Grammatik*, 1964¹, S. 21 und Anm. 2, S. 96 und Anm. 3.

24. d.h. solchen, die nicht mehr klar motiviert sind und sich nicht zu Gruppen durchschaubarer Bildung zusammenfassen lassen.

„generelle Modifikationssuffix“²⁵ des 12. Jahrhunderts überhaupt, Berührungen mit verschiedenen anderen Suffixen ähnlicher „diffuser Komplexheit“²⁶ der Funktion wie *-sam* und *-bare*, so daß bei gleicher Basis bei Veldeke austauschbar nebeneinanderstehen *lovelic* / *lovesam* / *lovebare*, *herlic* / *hersam*, *vreislic* / *vreissam*, *cirlic* / *cirsam*, während bei *-lic* und *-ech* zu gleicher Basis Distributions- und Bedeutungsunterschiede bleiben.

Der Gruppierung der Wortarten nach ihrer äußeren Form, nach Bau und Bildung, fügen wir eine lockere Ordnung nach ihren Inhalten an. Diese ruht auf den Bedeutungsangaben, die wir im alphabetischen semasiologischen Wörterbuch für die einzelnen Wortkörper erarbeitet haben. Wir erstreben mit dieser Umordnung einen Überblick über die Bezeichnungsfelder, ihre Besetzung und innere Gliederung. Wir nutzen dabei auch die Fingerzeige, die uns gleichlaufende und gegensätzliche Doppelformeln, die in Veldekes Stil eine große Rolle spielen, geben. Wir reihen lose und assoziativ Bezeichnungsfeld an Bezeichnungsfeld, wobei wir uns zwanglos von den Gegebenheiten der Darstellungswelt des Romans leiten lassen. Wir verzichten bewußt darauf, unsere lockere feldhafte Ordnung in ein vorgegebenes logisches „Begriffssystem“ hineinzuzwingen, da uns dies dem Gegenstand unangemessen scheint. Eine kritiklose Anlehnung an das Begriffssystem von Hallig-Wartburg²⁷ z.B. würde gerade die Stellen nicht hervortreten lassen, an denen Besonderes in der sprachlichen Erfassung und Gliederung der Welt durch den Wortschatz unserer Dichtung vorliegt. Sie sind doch aber gerade das Interessanteste an unserm synchronen Schnitt und zugleich die wichtigste Grundlage für Vergleiche mit andern gleich angelegten synchronischen Schnitten, von denen wir uns in der Zukunft mehr erhoffen. Von einem

25. H. Brinkmann: *Das deutsche Adjektiv in synchronischer und diachronischer Sicht*. – In: *Wirk. Wort* 14 (1964), 103.

26. R. Hotzenköcherle: *Entwicklungsgeschichtliche Grundzüge des Neuhochdeutschen*. – In: *Wirk. Wort* 12 (1962), 325.

27. R. Hallig und W. von Wartburg: *Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie, Veröffentlichungen des Instituts für Romanische Sprachwissenschaft bei der Dt. Akademie d. Wiss. zu Berlin* Nr. 19, 1963³. Beachtlich dazu die kritischen Stimmen von H. Glinz: *Die Darstellung eines Wortschatzes*. Zum „Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie“ von R. Hallig und W. von Wartburg. – In: *Zs. f. Mdaforschg.* 22 (1954), 34-45; W. Runkewitz: *Kritische Betrachtungen zum Begriffssystem von Hallig / von Wartburg im Zusammenhang mit den Arbeiten am Altgaskognischen Wörterbuch*. – In: *Forschungen und Fortschritte* 33 (1959), 19-24; F. de Tollenaere: *Alfabetische of ideologische lexicographie? Bijdragen tot de Nederlandse taal- en letterkunde* 1, 1960; K. Heger: *Die methodologischen Voraussetzungen von Onomasiologie und begrifflicher Gliederung*. – In: *Zs. from Phil.* 80 (1964), 486-516. – Schon das Mittelalter kannte ideologische Wörterbücher verschiedenen Aufbaus im Dienste der „christlichen Wortbedeutungskunde“, vgl. F. Ohly: *Vom geistigen Sinn des Wortes im Mittelalter*. – In: *Zs. f. d. A.* 89 (1958/59), 16 ff.

solchen Vergleich ist ja auch eine klare Antwort auf die Frage der Sprachbeherrschung und Sprachgewalt des Dichters zu erwarten, seiner Selbständigkeit, seiner Bindung an Vorbilder, seiner Anpassung an Modeströmungen. Ist doch Veldeke eine ähnliche Übergangsgestalt wie Wace, dessen Wortschatz Keller²⁸ dargestellt hat, um die Grundlage für einen Vergleich zwischen der Sprache der Chanson de Geste alten Stils und der Sprache des höfischen Romans neuen Stils zu schaffen.

Wir geben ein paar Beispiele, die besonders reich besetzte Sinnbezirke des Romans betreffen, aus dem Bereich der Substantive die Personalbezeichnungen, die den gesellschaftlichen Rang wie das Kriegshandwerk betreffen, und die Bezeichnungen für das Pferd, aus dem Bereich der Adjektive die Merkmalsbezeichnungen für den vorbildlichen höfischen Menschen in seiner Gesamterscheinung, aus dem Bereich der Wortkörper, die indefinite Sachverhalte bezeichnen, die Ausdrücke für 'etwas' und 'nichts', 'jemand' und 'niemand' und für 'jeder, alle'.

Der mittelalterlichen Einstilisierung des Eneasromans in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Feudalformation ist es zu danken, daß die Skala der Personenbezeichnungen nach dem Rang, nach Ober- und Unterordnung wie nach speziellen Aufgabenbereichen besonders vielfältig besetzt ist. Die üblichen Bezeichnungen für den 'Herrn über Land und Leute', den 'Landes- und Lehns-herrn' sind die konkurrierenden und weithin austauschbaren *here m* und *vurste m* mit der einen weiblichen Entsprechung *vrouwe f*. Innerhalb der herrschenden Schicht gelten feste Rangbezeichnungen. Bei Veldeke sind drei Kreise zu sondern, das System der Rangbezeichnungen des Romans im engeren Sinne, das für Eneas und seine Zeitgenossen gilt, Rangbezeichnungen der Spätantike aus dem Geschlechtsregister, Rangbezeichnungen aus Veldekes Zeit in Epilog und gegenwartsbezogenen Exkursen. Im ersten Kreis, der uns hier allein interessiert, gibt es keinen *keiser m*, er wird aber mitunter vergleichsweise für den größten Macht- und Prachtanspruch angezogen. Wir befinden uns vielmehr im Umkreis vieler *koninge* und *koniginnen*, *hertogen* und *graven*, entsprechend *rei*, *reïne*, *dus* und *cuens* des Roman d'Eneas, dazu ein *marcgrave*. *riddere m* begegnet nicht als ausgeprägte Standesbezeichnung, es sei denn, daß man den durch die Schwertleite 'promovierten' *riddere*, dessen Kernbedeutung sonst in andere Bereiche weist, hierher stellen möchte²⁹. Ähnliches gilt für *burgare m*, das die 'Stadtbewohner' allgemein ohne Rücksicht auf ihren unterschied-

28. Vgl. oben S. 316 Anm. 7.

29. Zur Bedeutungsauffächerung von *riddere* vgl. J. Bumke: *Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert*, Beihefte zum *Euphorion* 1. Heft, 1964.

lichen sozialen Rang zusammenfaßt. In Aufzählungen setzen sie sich zusammen aus *riddere ende gebure, knechte ende koupman* oder *koupman ende gebure, riddere ende heren*. Die Zusammenstellung mit *knecht* und *gebur* deutet für *koupman* m auf eine niederere Stellung auf der sozialen Stufenleiter. Für die Vertreter der höheren Schichten sind die ihnen 'ebenbürtigen Standesgenossen' (*sin*) *genot, husgenot*, auch *sin gelike*.

Die 'Vornehmen' und 'Edlen', die 'Vertreter der obersten Gesellschaftsschichten' werden am häufigsten eingeführt als *here* m und *vrouwe* f. Neben *here* m steht *vruste* m. Es sind *di wale geborne*, die *edele lude*, *di men hevet ten besten* 'zu den Spitzen der Gesellschaft rechnet', *di duresten van den lande*. Man grenzt sie scharf gegenüber *den lichtereren* 'denen von geringerem sozialen Rang' ab, so in der Doppelformel *den lichtereren ende den besten*. Hat man das jugendliche Alter von Vertretern dieser Schichten zugleich im Blick, so spricht man vom *junchere* m und der *juncvrouwe* f. Sie werden, mit fortschreitendem Alter, abgelöst durch den *riddere* m, der durch die Schwertleite arriviert ist, den 'vornehmen Ritter bei Hofe', den 'Höfling', der, bei vollendetem gesellschaftlichen Auftreten, auch als *hovescare*, als 'wohlerzogener, höfischer Mann, der sich in der Gesellschaft, zumal vor Frauen, zu bewegen versteht' bezeichnet werden kann, und die *vrouwen* f, die 'Damen am Hofe', die nach ihrer Verheiratung Zugang zur Gesellschaft haben.

Den höheren Gesellschaftsschichten ist das Kriegshandwerk vorbehalten. Häufigste und allgemeinste Bezeichnungen für den 'wehrhaften Mann' und 'Krieger', ohne Rücksicht auf Standeszugehörigkeit, Rang und besondere Aufgaben oder Leistungen sind *man* m und *riddere* m. Selten treten hinzu alleinstehendes *knecht* m oder *gast* m, das meist andere Bedeutung hat. Alle anderen Bezeichnungen für den Krieger rücken besondere Seiten an ihm in den Vordergrund. Mit dem Blick auf das Alter unterscheidet man bei den Kriegern den *jungelinc* m, den 'jungen Mann, Krieger' vom *man* m, dem 'erwachsenen, wehrhaften Mann, Krieger'. Die vornehme, adlige Abkunft kann bei der Wahl von *riddere* m 'fürstlicher, adliger, vornehmer Reiterkrieger' eine Rolle spielen. Sie sind zugleich die 'Wohlbemittelten' *rike lude*, die in der Lage sind, sich glänzend auszurüsten. Tapferkeit und hervorragende Leistung implizieren die alten Heldenwörter *helet* m, *wigant* m und *degen* m, die Bezeichnungen für den 'tapferen Krieger', den 'Helden', der sich im Kampf besonders bewährt, wobei *helet* m mit über 100 Belegen und reichsten Möglichkeiten der Verbindung mit wertenden Adjektiven an der Spitze steht, *wigant* m mit 39 Belegen und *degen* m mit 18 Belegen folgt. Zu den Heldenwörtern

gehört auch die alte feste Verbindung *gude knecht* m, selbst *jungelinc* m steht mitunter gleichberechtigt daneben. Mit Rücksicht auf die Bewaffnung und Funktion ist es nicht einfach, zwischen Bezeichnungen für berittene Krieger und Fußvolk zu scheiden. *riddere* m steht zweifelsohne gelegentlich für den 'gepanzerten Reiterkrieger', während man bei *halsberch* m für den 'mit *halsberch* ausgerüsteten, gewappneten Krieger' und *schilt* m für den 'schildtragenden Krieger' unsicher bleiben muß. Immerhin handelt es sich bei den so bezeichneten Kriegern immer um große Mengen, *wale hundred* oder *gar dri dusent*, und wenn *Eneas... dri dusent schilde ende riddere also vele* mit sich führt, könnte dahinter der Unterschied zwischen Fußvolk und Reiterkriegern stehen. Der *schiltknecht* m jedenfalls scheint ein 'schildbewehrter Kriegsmann' zu Fuß gewesen zu sein, und Veldekes Bemerkung *solde men schiltknechte clagen, so mochte da michel jamer wesen* enthält wohl neben dem Hinweis auf die ungeheure Zahl dieser Krieger auch eine gewisse geringere Bewertung. Zum *vuthere* m 'Fußvolk' gehören gewiß außer dem *soldir* m 'Söldner' der *scutte* m '(Bogen-)Schütze' und der *sariant* m 'bewaffneter Dienstmann eines Ritters, Fußknecht, Schildknecht', vgl. die Doppelformeln *dusent riddere ane sariante ende ane scutten brachte'r dare, (tin) dusent riddere ... ane scutten ende vuthere*, wo *scutte*, *sariante* und *vuthere* gleichwertig auf eine Stufe gestellt sind im Rahmen der Gesamtheit der *riddere* 'Krieger', gegenüber *riddere ende scutten*, wo sich 'Reiterkrieger' und 'Bogenschützen (zu Fuß)' zu einem gestuften Gesamt *te orse ende te vute* zusammenfinden. Bei der Bezeichnung für die 'Burgbesatzung', die 'Besatzung einer Festung' *burgare* m ist dieser Unterschied irrelevant. An sonstigen Chargen werden benannt der *marscalc* m, der 'Aufseher (über das Gesinde auf Heereszügen), Befehlshaber', der z.B. im *Eneasroman* die *schiltwachte* f 'Schildwacht, Bewaffnete auf Nachtwache' bestimmt, und der ausgesandte *spire* m 'Späher, Kundschafter'. Der 'Mitreiter' und 'Kampfgefährte' ist der *geselle* m, der *hergeselle* m, der *wichgenot* m, der *vartgenot* m oder auch der *recke* m, der 'Gegner', der 'feindliche Krieger' der *viant* m oder *gast* m. Alle Bezeichnungen für den 'Mitreiter' können zugleich ein Dienstverhältnis einschließen, wenn der Kontext das nahelegt, also einen der 'Mannen' meinen, die ja in bestimmter Situation auch Kampfgefährten sind.

Wenn aber der Blick vorrangig auf das Dienstverhältnis zu einem Herrn gerichtet ist, werden andere Bezeichnungen bevorzugt. Ob sich dies Verhältnis in Krieg oder Frieden entfaltet, ist dabei meist irrelevant. Die allgemeinste Bezeichnung für den 'Mann (im Abhängigkeitsverhältnis)', den 'Mann (eines Herrn)' ist *man* m.

Man kann jemandes *man werden* oder umgekehrt jemanden *te manne entfan*. Fügungen mit dem Genitiv oder Possessivpronomen wie *Eneases man, sine man* sind geläufig. 'Mannen' sind Besitz wie *lant* und *burge*. Sie stehen in Opposition zu den Blutsverwandten, daher die Doppelformeln *man ende kunne* oder *heren ende man, vrunt ende mage*. Neben *man* steht, gleichfalls häufig, der Plural *lude* m 'Mannen, Dienstleute', auch oft mit dem Possessivpronomen, z.B. *sine lude*, aber die spezielleren Fügungen, in denen *man* begegnet, fehlen. Variierend mit *sinen luden allen* und *riddere gelic* begegnet das alte *dit f* für die 'Gefolgs mannen', deren Rat und Zustimmung eingeholt wird. Sind die Gefolgsleute vor allem als 'Vertraute' und 'treue Dienstmannen' gesehen, dann können sie gelegentlich als *heimelike man*, vor allem aber als *holde* m oder *vrunt* m bezeichnet werden. Selten ist *drut* m in dieser Bedeutung. Die 'begleitenden Mannen', das 'Gefolge', die 'Begleitung' sind die *gesellen* m, die *nageburen* m, das *ingesinde* n, vor allem die *gesellescap* f in Krieg oder Frieden. Das ungezählte, undifferenzierte Kriegervolk ist die *menige* f.

Der 'vornehme, edle Gefolgsmann' mit Beratungsfunktion, der auch als Bote oder Gesandter fungieren kann, ist der *here* m. Die Gruppe der *heren* erscheint nie mit dem Possessivpronomen verbunden, was gewiß kein Zufall ist. Charakteristisch für die entscheidende Beratungsfunktion ist die mehrfach bezeugende Wendung *of et desen heren dunket gut*. Nur einmal wird diese Gruppe um Latin mit dem Blick auf ihre Hauptfunktion als *ir ende ure ratgeven* gekennzeichnet. Die Jugend des Gefolgsmanns bestimmt den Blick bei *jungelinc* m 'junger Mann, junger Krieger im Dienst, Gefolge eines Herrn', die kriegerische Ausrüstung bei *riddere* m 'gepanzelter Reiterkrieger im Dienst eines Herrn', die dienende Stellung bei *sariant* m 'bewaffneter Dienstmann einer Ritters, Fußknecht, Schildknecht', der Dienstauftrag bei *bode* m 'Bote, Gesandter'. Ausgesandten Kundschaftern kann ein *meister* 'Anführer' der *scaren* mitgegeben werden. Der 'Untergebene, Dienstmann' nicht genau festlegbarer gesellschaftlicher Rangstufe wird mit *knecht* m bezeichnet. Der 'Diener' und 'Kämmerer' im Hause ist der *kamerare* m. Wenn König Latin an einer Stelle seine Götterbilder durch keinen *bode* m anrühren läßt, so wird auch damit ein 'Diener' seines Hauses gemeint sein.

Nicht so reichhaltig ist die Skala der entsprechenden weiblichen Bezeichnungen. Die 'vornehme Frau im Abhängigkeitsverhältnis', die 'Edelfrau' ist die *vrouwe* f, Gegenstück zu *here* m, mit dem Blick auf ihre Jugend die *juncvrouwe* f 'Edelfräulein im Dienst einer Herrin', Gegenstück zum *jungelinc* m. Unter den Edelfrauen kann eine bei Hofe das besondere Amt einer *meisterinne* f, der

'Erzieherin' der Prinzessin, bekleiden. Eine Aussage wie die vom Frauenheer der Kamille *grot was here gesellescap di si hadde bracht dare, megede eine grote scare, vij hondert juncvrouwen* zeigt, daß die Grenze von *juncvrouwe* f zu *maget* f 'Mädchen im Gefolge einer Herrin, Dienerin' fließend ist. Die Doppelformel *wif ende magedin* faßt das 'gesamte weibliche Dienstpersonal' der Dido zusammen, die 'Frauen als Dienerinnen' und die 'jungen (unverheirateten) Kammerzofen'.

Aus der Tierwelt ist es vor allem das Pferd, das dem Milieu und der Handlung des Romans entsprechend im Vordergrund steht. Im Exkurs über die windgezeugten Rosse des Mesapus, die einer besonderen *stut* f 'Herde von Zuchtpferden' zugehören, wird unterschieden zwischen *muder* f 'Muttertieren' und den *volen* m '(geschlechtsreifen) Jungtieren' wie den *orsen* n '(geschlechtsreifen) ausgewachsenen Pferden', die also nach ihrem Alter schon zeugungsfähig sein müßten, aber zur Unfruchtbarkeit bestimmt sind³⁰. Im übrigen stehen für das 'Pferd', je nachdem welcher Aspekt den Blick bestimmt, eine Reihe von Bezeichnungen nebeneinander. *pert* n ist in erster Linie das 'Reitpferd' der Dame, das Pferd etwa, das Dido auf der Jagd benutzt, und das eigenartige, prächtige Pferd der Kamille, das sie zum Zwecke der Repräsentation reitet, und das sie *over se... bi einen more* erhalten hatte. Üblichste Bezeichnung für das Pferd, das man im Kampfe benutzt, das 'Streitroß', ist *ors* n. Pferde sind gelegentlich auch wertvolles Geschenk neben Waffen, Kleidung und Schätzen. Für besonders gut und wertvoll wurden die Pferde spanisch-arabischer Zucht erachtet. Die vorzüglichen Kampfrosse des Eneas, des Turnus und der Kamille werden deshalb nach ihrer Herkunft auch gern *ravit* n 'arabisches Pferd' genannt. Neben ihren *scone ravit* reiten Eneas und seine Begleiter *manech gut castelan* 'kastilisches Pferd', und vor die Bahre des Pallas spannt man *two ors castelane*. Das *castelan* n des Pallas hatte dessen Vater vom *koninc van Maroc* erhalten. Das Pferd, das Eneas im abschließenden Zweikampf benutzt, ist auch ein solches *castelan*. In die Richtung arabischer Herkunft weist auch *varis* n von den windgezeugten Rossen des Mesapus. Neben den Streitrossen benötigte man zum Transport 'Saum-' und 'Lasttiere', 'Packpferde', die *soumare* m, zu welchem Zweck auch das 'Maultier' *mul* m gute Dienste leisten konnte. *Two mule gude* spannt man vor die Bahre der Kamille. *Mule ende ravit* wie *soumare wale geladen* dienen ferner als wertvolle Geschenke.

30. Vgl. Th. Frings in *Beitr.* 82 *Sonderband* (Halle 1961), S. 363 ff., besonders S. 367.

Besonders reich besetzt ist z.B. auch das Feld der den vorbildlichen, höfischen Menschen in seiner Gesamterscheinung charakterisierenden Adjektive, bei denen mit wechselndem Gewicht im Einzelnen vornehme Geburt, Schönheit der Gestalt und Vorbildlichkeit in charakterlicher Haltung, in Benehmen, Reden und Handeln in eins verfließen können. Hohe, vornehme Abkunft und gesellschaftliche Vorrangstellung stehen im Vordergrund bei *gehere*, *herlic*, *edele* und *wale geboren*, die Machtstellung bei *rike* und *geweldech*, die Schönheit der Gestalt bei *scone*, *lussam*, *wale gedan*, *wale gescapen*, *stolt*, *minnelic* und *minnelike gedan*. Veldeke verbindet davon in gleichlaufenden Doppelformeln z.B. *edele* mit *wale geboren*, *gehere*, *rike*, *wale gedan* oder *scone*, *scone* mit *gut*, *lussam* und *minnelike gedan*. Feine höfische Gesittung steht im Vordergrund bei *wale getogen*, *hovesch* und *gehovet*. Die Wertschätzung der Gesellschaft bestimmt die Bezeichnungen *mare*, *wert*, *dure*, *lovesam*, *lovebare*, *lovesalech*, *ut erkoren* und *ut erwelet*. Als allgemeine lobende Beiwörter haben sich diesem Kreis, ursprünglich aus anderen Bereichen kommend, noch *gemeit*, *berve*, *milde* und *vri* zugesellt. In den Bereich der Charakterfestigkeit gehören *warbacht*, *getrouwe*, *stade*, *vast* und *erbacht*. Sittliche Sauberkeit und Lauterkeit stehen im Vordergrund bei *reine*, *reinke gedan*, *reinnude*, *ane laster*, *unbescolden* und *unsculdech*. Alle genannten Merkmale fließen zusammen in dem umfassenden und vielschichtigen häufig gebrauchten *gut* wie dem daneben stehenden heraushebenden *best*. Im besonderen Bereich männlicher Entschlossenheit, Kühnheit und Tapferkeit gehören enger zusammen die allgemeineren *manlic*, *ernestacht* und *willech*. In 'kühn' teilen sich *balt*, *kune*, *vermeten* und *genendech*, in 'tapfer, tüchtig' *vrome*, *vromech* und *werehacht*, am Rande ist *snel* anzuschließen. Nicht so reich besetzt wie die positive Skala ist die negative, wobei wir jeweils die Antonyme beachtet haben. Gegensätzliche Doppelformeln, die der Dichter neben den gleichlaufenden gern gebraucht, können uns dabei mitunter helfen.

Synonymenreich ist auch der Komplex der Indefinita. Wir weisen beispielhaft nur auf einige Bezeichnungsgruppen. Beim sachbezogenen Antonymenpaar '(irgend)etwas' - 'nichts' stehen auf der positiven Seite *it*, *iwet* und *ein bast*, auf der negativen *nit*, *niwet*, unter besonderen Gebrauchsbedingungen auch *it*, *iwet*, ferner bei besonderem Nachdruck 'überhaupt nichts' die Syntagmen *negein deil*, *nit ein bast*, *nit ein blat*, *nit ein ei*, *nit ein har*. Wir scheuen uns nämlich nicht, gelegentlich, wenn auch nicht systematisch, zur Vervollständigung des Bildes, synonyme Syntagmen, wo sie sich uns aufdrängten, einzubeziehen. Ähnlich stehen beim personenbezogenen Antonymenpaar 'jemand, irgendeiner' - 'nie-

mand, keiner' auf der positiven Seite *iman, ein, einech*, auf der negativen *niman, negein, luttel iman, vele luttel, negein man, negein baren, negein muder baren* und die ständiger Erweiterung offen stehende Reihe *weder wif noch man, weder grot noch cleine, der gesunde noch der sike*, was in Bereiche des literarischen Stils hineinführt. Ähnliches läßt sich beim Bezeichnungsreichtum für 'jeder, alle' beobachten. Neben *igelic, mannelic*, Gen. Pl. + *gelic* und *alle, alle lude, alle gelike, alle gemeine*, stehen die beliebig vermehrbaren Doppelformeln *man ende wif, arme ende rike, junge ende alde, cleine ende grote, blode ende kune*, wobei letztere natürlich wie manche andere speziellere auf bestimmte kontextliche Bedingungen eingeschränkt ist.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, jedes in der inhaltlichen Gliederung angeführte Wort mit Häufigkeitsangaben und, wo nötig, mit knappen Angaben über seine Gebrauchsbedingungen zu versehen, z.B. 'Mitreiter, Kampfgefährte' *geselle* m (5mal), *bergeselle* m (3mal), *wichgenot* m (1mal) oder *wert* 'von hohem Wert, angesehen, edel, vortrefflich' (1mal attrib., 3mal appos.) bzw. syntaktisch-relativ *wert* 'wert, würdig' (7mal prädik. mit Gen.). Diese Angaben lassen z.B. bei Synonymen deutlich werden, welches Wort einer Synonymenreihe deren Schwerpunkt bildet und welche Wörter mehr am Rande bleiben oder an bestimmte Gebrauchsbedingungen geknüpft sind.

Den Abschluß der Darbietung des Wortschatzes nach seinen Inhalten wird eine alphabetische Synonymenliste bilden, die nur Bedeutungsnahe im strengeren Sinne berücksichtigt.

Wir hoffen, mit vorstehenden Bemerkungen gezeigt zu haben, daß der Wortschatz eines bestimmten Dichtwerkes in seiner dreidimensionalen Struktur am befriedigendsten und vollkommensten erfaßt werden kann in der Abfolge und Kombination von drei wissenschaftlichen Arbeitsgängen:

1. Die alphabetische Aufarbeitung des gesamten Wortschatzes mit sorgfältiger Registrierung aller Bedeutungsabschattungen mit ihren kontextlichen Bedingungen.
2. Eine strukturelle Aufarbeitung des gesamten Wortschatzes nach Wortarten unter besonderer Berücksichtigung der Funktion ihrer typischen Bildungsmittel.
3. Auf dieser doppelten Grundlage kann dann der Versuch einer Umordnung des vorbereiteten Sprachmaterials nach Sinnbezirken unternommen werden. Hinter dieser abschließenden Synthese kann dann etwas aufleuchten von der versunkenen Welt des 12. Jahrhunderts, wie sie sich in der Sprache einer Dichtung, die einen Ausschnitt aus der Gesamtsprache der Zeit darstellt, spiegelt. Denn diese erlaubt Schlüsse darauf, wie

ein Dichter, als hervorragender Vertreter der Bildungsschicht der damaligen Zeit, die Dinge und Erscheinungen der ihn umgebenden Welt, Gefühle, Wertungen und Maßstäbe der Menschen sprachlich bewältigt hat.

4. Ideal wäre, wenn die anglonormannische Vorlage daneben nach gleichem Plane aufgearbeitet werden könnte. Dann ließe sich vergleichend ablesen, wie die Umsetzung von einer Sprache in die andere erfolgte, wie die zur Verfügung stehenden sprachlichen Mittel zur Deckung gebracht werden konnten, kurzum, wie sich Französisch und Deutsch der Zeit zueinander verhielten.

In diesem Sinn ist das Spezialwörterbuch zum Eneasroman Henrics van Veldeken gedacht als ein Beitrag zur vernachlässigten mittelhochdeutschen Lexikographie, als wichtige Vorarbeit zu dem von der Wissenschaft so dringend geforderten großen Mittelhochdeutschen Wörterbuch, zwischen dessen zwei ersten Teilen, dem Frühmittelhochdeutschen Wörterbuch und dem Wörterbuch der deutschen höfischen Klassik, es dann vermittelnd stehen wird. Für den Lexikographen gilt, mehr wie für manchen andern, das Gothewort: „Alles was wir tun und treiben ist doch nur ein abmüden. Wol dem der nicht müde wird!“³¹

31. Goethes Werke Bd. 42, 4, Weimar 1907, *Maximen und Reflexionen über Literatur und Ethik*. Aus Kunst und Altherthum. Einzelnes (III.), S. 150 Z. 3.